

Natur

und Landschaftsschutz in der Steiermark



„Mein Quadratmeter
Raabtal“



Bezirksstelle Judenburg - Vorstand stellt sich Neuwahl

Der neugewählte Vorstand der Bezirksstelle Judenburg des Naturschutzbundes

Obmann:

Prof. Mag. Johann Mischlinger

Obmannstellvertreter:

DI Luitpold Liechtenstein
Prof. Mag. Karlheinz Url

Kassier:

Dir. Norbert Schrunner
Dir. Georg Moitzi

Rechnungsprüfer:

Dr. Wilhelm Kollmann
KR Siegfried Pabst

Schulischer Koordinator:

VSDir. Gottfried Hasler - Volksschulen
HOL Hermann Mayer - Hauptschulen

Organisationsreferentin:

Luise Scherngell

Beirat:

Ing. Johann und Maria Bischof
Josef Diethardt
Ing. Georg Hofbauer
Elisabeth Hulla
Mag. Gabriele Hulla
Herbert Kern
Roland Kreuzer
OStR. Mag. Helmut Meizer
Gerhard Stimpfl
Mag. Franz Walcher
HOL Hans-Peter Wilding



Ehrungen für Verdienste im Naturschutz im Bezirk Judenburg erhielten (v. l. n. r.):
Zweigstellenobmann des Jagdschutzvereins H. Lerchbacher, BJM Ing. R. Neuper, Bgm. R. Enzinger, Umweltreferent H. Heimrath (Gem. Maria Buch-Feistritz), J. Diethardt, G. Stimpfl, R. Kreuzer, H. P. Wilding. Hierzu gratulierten Dr. R. Krafft-Ebing (Vorstandsmitglied ÖNB Steiermark), Mag. F. Horvath (Biotopmanager) und Prof. Mag. J. Mischlinger (Bezirksobmann)

Foto: Kollmann

Die engagierte und aktive Bezirksstelle Judenburg legte anlässlich der Hauptversammlung ihren umfangreichen Rechenschaftsbericht über die vergangenen fünf Jahre. Professor Johann Mischlinger und sein tatkräftiges, hochkarätiges Team stellten sich der Wiederwahl und wurden nicht zuletzt wegen der Erfolge einstimmig wiedergewählt (siehe Kasten).

Die gute Zusammenarbeit im Bezirk kam auch in den Grußworten von hochrangigen Vertretern der Landwirtschaftskammer und der Jägerschaft zum Ausdruck. Dr. Rainer Krafft-Ebing konnte für den Vorstand der Landes-

gruppe des Naturschutzbundes verdiente Naturschützer des Bezirkes und die Gemeinde Maria Buch-Feistritz mit ihrem Umweltausschuss mit Urkunden „Naturschutz privat“ und „Naturschutz aktiv“ ehren.

Für die nächste Periode ist als Schwerpunkt die Ausgestaltung von zwei Naturerlebnispfaden in der St. Peterer Au in Judenburg und am Naturdenkmal Granitzenbach in Obdach geplant.

Mag. Franz Horvath
Biotopmanager

St:WUK-Projekte

Auch dieses Jahr (Juli 2000 bis Juni 2001) konnten wieder drei Transitarbeitskräfte über das St:WUK-Projekt, welches durch das AMS Graz gefördert wird, ein Jahr praktische Naturschutzarbeit beim Naturschutzbund Steiermark durchführen.

Die Projektleiterinnen Dr. Andrea Loseries-Leick, Mag. Iris Miklin und Gabriele Rosenfellner haben sich mit ihren Projekten sehr gut identifiziert und auch viel in diesem Jahr geleistet.

Die kulturgeschichtliche Dokumentation der Naturparke Söktäler und Südsteirisches Weinland, der Biotopverbund Stainzbachtal und das Grazer Vorgartenprojekt wären ohne unsere fleißigen Mitarbeiterinnen wohl nicht in diesem Ausmaß durchführbar gewesen. Mag. Werner Langs, der zurzeit zur Hälfte über dieses Projekt gefördert wird, ist schon seit September 1998 für das Heckenband im Sulmtal, die Storchenwiese Blumau und weitere Projekte im Dauereinsatz.

Ein vorbildliches Projektmodell, das langzeitarbeitlosen Akademikern bzw. Pädagogen den Einstieg in die Arbeitswelt erleichtert. Nicht zuletzt kommt diese Konstellation auch der Natur zugute.

Mag. Werner Langs
St:WUK-Schlüsselkraft

Raabtal



Mit der Aktion „Mein Quadratmeter Raabtal“ wurde in den letzten Jahren ein wesentlicher Beitrag zur Bewahrung der naturräumlichen Schätze des Raabtales und damit der Region geleistet. Ökologisch wertvolle Grundstücke, die zum Teil landwirtschaftlich genutzt werden, können mit den Spendengeldern gekauft und als natürlicher Lebensraum für Flora und Fauna wiedergewonnen werden.

Damit leistet diese Aktion auch einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung und positiven Gestaltung der Kulturlandschaft des Steirischen Vulkanlandes. Viele fleißige Menschen schufen über Jahrzehnte und Jahrhunderte einen Lebensraum, der heute von Menschen aus nah und fern als besonders lebenswert empfunden wird.



Die unverwechselbare Landschaft des Steirischen Hügellandes

Foto: Fa. Promotion, Feldbach

Der Naturschutzbund prägt mit seinen Aktivitäten schon lange das Umweltbewusstsein und fordert die nachhaltige Nutzung unseres Naturpotenziales. Der Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes hat sich mit den 52

Mitgliedsgemeinden und den bestehenden Institutionen zum Ziel gesetzt, den Menschen den Wert unserer Kulturlandschaft – auch als Lieferant regionaltypischer Produkte – bewusst zu machen. Aufgrund der Kleinstrukturiertheit unserer Region müssen wir uns von dem Gedanken, in der Champions League der Großproduzenten Europas mitspielen zu können, verabschieden. Unterschiedliche Strukturen und Produktionsbedingungen schaffen auch unterschiedliche Produkte. Die Lösung für unsere Region ist in Zusammenarbeit mit Wissenschaft und Forschung und den vielen fleißigen Menschen zu suchen, um das, was in dieser Kulturlandschaft wächst und gedeiht, zu Produkten mit besonderem Wert zu veredeln. Der Respekt vor dem Naturraumpotenzial und den daraus resultierenden besonderen Produkten und Angeboten sichert und entwickelt diesen Lebensraum auch für die nächsten Generationen weiter.

Mit viel Engagement werden nun die Raabauben als besonderer Lebensraum – für Tiere und Pflanzen – erhalten. Nur viel Idealismus kann eine solche Aktion vorantreiben. Mit Gesetzen und Verordnungen kann vieles vorgeschrieben werden, zur längerfristigen Sicherung bedarf es aber eines hohen Bewusstseins der lokalen Bevölkerung für ihren Lebensraum und vor allem einer Triebfeder – in diesem Fall Oskar Tiefenbach. Dieser Bewusstseinsbildungsprozess wird von immer mehr Menschen und Institutionen positiv unterstützt.

Übrigens: Nur jene Region, die sich selbst gut findet, entwickelt sich auch gut!

**LABg. Ing. Josef Ober
Obmann des Vereines zur Förderung
des Steirischen Vulkanlandes
8330 Feldbach, Wetzelsdorf 14**

Inhalt

„Mein Quadratmeter Raabtal“

Das Naturschutzprojekt	4
Raabtaler Bildpost	5
Schutzwasserwirtschaftliche Sicht	6
Der Naturschutzbeauftragte	7
1. Steirisches Fischereimuseum	7
Artenschutz Blauracke	8

Naturschutzpraxis

Neuwahl in Judenburg	2
Freilichtmuseum Stübing	10
Steierm. Berg- u. Naturwacht	12
Alpengarten Bad Aussee	13
Renaturierungsprojekt Wieselsdorf	14
Mariatroster Bach	15
Südsteirisches Weinland	16
Video SÖLKSPUREN II	16
Staintal	17
Vorgartenprojekt Jakomini	18
Rückblicke	18+19
Vorschau	20

Titelbild

Der Eisvogel (*Alcedo atthis*)

Foto: Maßwohl



Impressum:

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes.

Redaktion: Mag. Iris Miklin, Gertraud Prügger, Mag. Michael Url
Schriftleitung: Mag. Iris Miklin, Heinrichstraße 5/II, 8010 Graz,
Tel.: 32 23 77, Fax: DW 4, E-Mail: steiermark@naturschutzbund.at,
<http://members.styria.com/naturschutzbund.stmk>

Gestaltung: Gerhard Schloffer

Das Blatt erscheint viermal jährlich. Druckkostenbeitrag für Einzelbezieher S 25,-/Heft oder S 85,-/Jahrgang; Einzahlung auf das Girokonto 3300-701 236, Druck: Zimmermann, Gleisdorf.



Naturschutzbrief 41. Jahrgang, 2. Quartal 2001, Nr. 190.

Mitteilungsblatt der Landesgruppe Steiermark des Österr. Naturschutzbundes, der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht sowie des Vereines Heimatschutz in der Steiermark. Mit rechtlichen und fachlichen Beiträgen der Naturschutzabteilung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung.

Naturschutzprojekt

„Mein Quadratmeter Raabtal“

Vorgeschichte

Das Raabtal, geprägt durch die Dynamik eines mäandrierenden Tieflandflusses und den strukturreichen landwirtschaftlichen Talboden, war ursprünglich ein artenreicher Lebensraum. So lebten in der Raab einst 36 Fischarten. Die reich strukturierte Auenlandschaft war Lebensraum für Fischotter, Flussuferläufer, Beutelmeise, Eisvogel und Uferschwalbe.



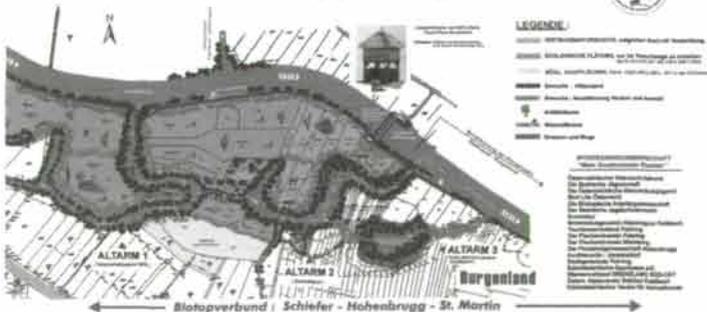
Der zu Spendenzwecken angefertigte Kalender präsentiert die Schönheiten der Raabauen im Wechsel der Jahreszeiten.

Foto: Nagl

Als letzte Reste dieser einst vielfältigen Flusslandschaft sind heute nur mehr im Raum Hohenbrugg-Schiefer-St. Martin drei Altarme mit einer Länge von 3 km und einem Flächenausmaß von 6,5 ha erhalten geblieben. Dieses noch bestehende Altarmsystem ist in seinem Fortbestand gefährdet, da es von intensiv genutzten landwirtschaftlichen Flächen umgeben ist und durch diese Nutzung wesentliche Strukturelemente wie Auwaldreste, Ufervegetation und Feuchtwiesen verloren gegangen sind.

Bausteinaktion: Mein Quadratmeter Raabtal I

Naturschutzprojekt: Hohenbrugg - Schiefer



Das Projektgebiet zwischen Hohenbrugg, Schiefer und St. Martin

Grafik: Jäger

Die Interessensgemeinschaft „Mein Quadratmeter Raabtal“

Der Naturschutzbund - Bezirksstelle Feldbach hat vor zwei Jahren zusammen mit 20 anderen Organisationen (Bird Life Österreich, Euro-Natur, Biologische Arbeitsgemeinschaft, Österreichische Naturschutzjugend, Österr. Alpenverein mit Sektion Feldbach, Steirische Landesjägerschaft, Steirischer Jagdschutzverein, Entwicklungsverein Kleinregion Feldbach, Südoststeirischer Verein für Heimatkunde, Tourismusverband Fehring, die Fischereivereine Fehring, Weinberg und Hohenbrugg, Stadtgemeinde Fehring, Südoststeirische Sparkassen AG, Wasserverband Grenzland Süd-Ost) eine Interessensgemeinschaft gegründet, die sich zum Ziel gesetzt hat, finanzielle Mittel zur Rettung dieser letzten Aulandschaft aufzubringen. Ziel ist es, nicht nur allein private Altarmflächen zu kaufen, sondern vor allem die angrenzenden landwirtschaftlichen Flächen durch Kauf oder Tausch zu erwerben.

Bausteinaktionen

Durch den Verkauf von Aufklebern, Farbfotos und Kalendern konnten bisher rund 1 Million Schilling an Spendengeldern aufgebracht werden.

Geldmittel aus dem Erlös der Naturschutzaktion „Schüler retten Naturlandschaften“ der Österr. Naturschutzjugend und einer Kunstauktion am 21. Juni 2001 in der Feldbacher Kunsthalle mit mehr als 25 renommierten Künstlern sollen für weitere finanzielle Mittel sorgen.

Wir haben uns zum Ziel gesetzt, bis Jahresende einen Betrag von 1,5 Millionen Schilling für das größte Naturschutzprojekt des Raabtales zu erreichen.

Wir bedanken uns bei den vielen Tausenden Menschen, die mit ihrer Spende gezeigt ha-

Geschützte Tiere im Projektgebiet

Folgende stark bedrohte Fische, Vögel und Amphibien sind Bewohner des Altarmgebietes, gelten in den EU-Ländern als Tiere von europäischer Bedeutung und genießen laut EU-Richtlinie (Fauna-, Flora-, Habitatrichtlinie und Vogelschutzrichtlinie) großen Schutz:

- Fische:** Steinbeißer (*Cobitis taenia*)
Goldsteinbeißer (*Sabanejewia aurata*)
Bitterling (*Rhodeus sericeus amarus*)
Ukrainisches Bachneunauge (*Eudontomyzon mariae*)
- Säuger:** Fischotter (*Lutra lutra*)
- Amphibien:** Gelbbauchunke (*Bombina variegata*)
- Vögel:** Eisvogel (*Alcedo atthis*)

ben, welchen Wert sie auf die Rettung und die Erhaltung der letzten Raabauen legen. Nicht zu vergessen die zahlreichen ehrenamtlichen Mitarbeiter des ÖNB: Herbert Ehrlich, Franz Matzhold, Mag. Bernard Wieser, Dr. Elert Zechner (verstorben 2000), Herbert Wagner (als Vertreter der Jägerschaft), Martin Neubauer (Fischpächter Hohenbrugg), Johann Maßwohl und Julius Nagl.

Für die Realisierung des ersten Projektzieles (Ankauf von 7 ha) werden aber mindestens drei Millionen Schilling benötigt. Wir hoffen, dass das Land Steiermark das Projekt „Mein Quadratmeter Raabtal“ genauso unterstützt wie die Bevölkerung und hoffen, dass die bisher genehmigte Subvention von ATS 30.000,- nur der Anfang war und das einmalige Projekt nicht an der fehlenden Unterstützung des Landes scheitert.

Oskar Tiefenbach
Bezirksstellenleiter
Naturschutzbund Feldbach
8330 Feldbach, Gartenstadt 43

Warum wir das Selbstverständliche tun

Die Raab ist ein prägender Fluss. Sie hat die Landschaft des Raabtales, die Kultur der dort lebenden Menschen und auch mich, den „zuag'rast'n" Obersteirer, geprägt.

Als ich vor mehr als einem Vierteljahrhundert für meine anfangs auf den Bezirk Feldbach beschränkte Lokalzeitung einen bodenständigen Namen suchte, nannte ich das Blatt „Raabtaler Bildpost". In meinem Hinterkopf mag dabei wohl die Erinnerung an Kindheitstage mitgeschwungen haben. Damals war Feldbach alljährlich mein Feriendomizil und die Ufer der Raab, gleich hinterm Wohnhaus der Großeltern, waren mein bevorzugter Spielplatz. Es war ein wildromantisches Naturparadies, das damals hier - mitten in Feldbach - existierte. Zwischen den Hochwasserschutzdämmen aus der Zeit des Ersten Weltkrieges hatte sich die Raab ihr Recht wiedergeholt. Sie hatte sich im angeschwemmten sandigen Erdreich steile Abbrüche ebenso wie Schotterbänke geschaffen, tiefe ruhige Abschnitte wechselten mit flachen Stellen, wo das Wasser über Steine sprudelte.

Hier fing ich meinen ersten legalen Fisch und oberhalb der Clement-Wehr gingen wir schwimmen. Das Wasser der Raab war zwar etwas kälter als im benachbarten alten Schwimmbad, dafür aber erheblich sauberer.

Bald nach der Gründung der „Raabtaler Bildpost" änderte sich das alles sehr: Es wurde ein neues Bad gebaut und auch ohne all die technischen Raffinessen zur Wasseraufbereitung wäre das Wasser dort sauberer gewesen als jenes der Raab. Mehrere Industriebetriebe belasteten mit ihren Abwässern den Fluss bis weit über die Grenze des Erträglichen. Jeden Sommer gab es unterhalb von Feldbach mehrere Fischsterben, bisweilen wurden schmutziggelbe Schaumkronen und tote Fische auch schon oberhalb der Stadt angeschwemmt. Die überdies noch in ein neues Regulierungsbett mit steinernem Trapezprofil gezwungene Raab lag im Sterben.

Anfang der 80er Jahre entstand im Zusammenwirken des Wasserbau-Ingenieurs Alois Jäger, meines Jugendfreundes Oskar Tiefenbach und mir in der Bildpost-Redaktion die erste Aktion zugunsten des gepeinigten Flusses, die Aktion „Rettet die Raab".



LAbg. Walpurga Beutl, Umweltminister Dr. Martin Bartenstein, Oskar Tiefenbach (Bezirksstellenleiter ÖNB) und NAbg. Ernst Fink bei der Vorstellung der Aufkleber-Aktion „Mein Quadratmeter Raabtal"

Foto: Lienhardt, Raabtaler Bildpost

Sie hatte im Wesentlichen zweierlei Folgen: Zum einen brachte das Engagement meiner Zeitung einen vorübergehenden Inseratenboykott ein. Die Raabverschmutzer hatten gute Beziehungen nach „ganz oben". Zum anderen wurde in den Folgejahren gut und gern eine Milliarde Schilling in eine Kette von neuen Kläranlagen entlang der Raab investiert. Einen Zusammenhang mit unserer Kampagne in der damals schon meistgelesenen Zeitung der Region bestritten die damals agierenden Politiker natürlich ganz entschieden.

Nun war es wieder Oskar Tiefenbach, der Biologielehrer und inzwischen angesehene Gewässerexperte, der an mich mit der Idee einer Rückkaufaktion von ökologisch wertvollen Ufergrundstücken herantrat. Wieder in der Bildpost-Redaktion wurde die Idee zur „Marktreife" entwickelt, ein griffiger Slogan und die grafische Gestaltung erarbeitet.

Grundstückskauf ist natürlich nicht so konfliktträchtig wie das „An-den-Pranger-Stellen" von Gewässerverschmutzern. Dass es diesmal statt einem Inseratenboykott (vorerst nur verbale) Unterstützung von Seiten der zuständigen Politiker gab und sogar der damalige Umweltminister höchstpersönlich zur Vorstellung der Pickerl-Aktion an die Raab kam, scheint mir doch auch auf eine Veränderung der öffentlichen Wahrnehmung hinzuweisen: Es ist inzwischen „in" geworden, für die Rettung der Natur einzutreten.

Es war diesmal kein Risiko, zu meinem Motto zu stehen: Wer - wie ich mit der meistgelesenen Zeitung der Region - eine Möglichkeit in der Hand hat, etwas Positives zu bewirken, der hat auch die moralische Verpflichtung, diese Möglichkeit einzusetzen!

Die kostenlose Gestaltung der Raabtal-Pickerl und die Übernahme eines Teiles der Druckkosten war für mich auch betriebswirtschaftlich gerechtfertigt: Ein kleines Bildpost-Logo ist integriert. Die bislang zwanzig Vierfarb-Seiten, die wir der Aktion gewidmet haben, sind auch nicht wirklich ein Opfer. Sie haben als interessanter Lesestoff mit meisterhaften Naturfotos meine Zeitung aufgewertet.

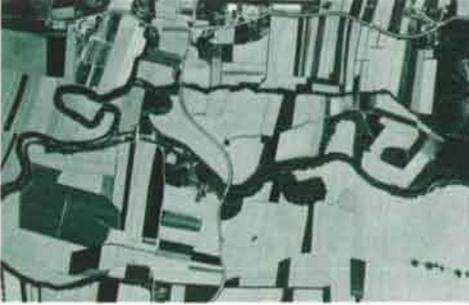
Vor allem aber freut es mich, daß ich mit meiner Zeitung meinen Beitrag zu etwas Dauerhaftem leisten kann. Ob es die Bildpost in hundert Jahren noch gibt, weiß ich nicht. Sicher aber wird es die Raab und ihre Ufergebiete noch geben. In welchem Zustand, das hängt hier und heute von uns ab!

Hans Mucha
Eigentümer und Herausgeber der
Raabtaler Bildpost
8330 Feldbach, Grazer Straße 10

Die Raab

aus schutzwasserwirtschaftlicher Sicht

Hochwässer abzuführen stellt eine der vielfältigen Anforderungen dar, die an die Fließgewässer gestellt werden. Um diese erfüllen zu können, brauchen Flüsse Raum, der in den vergangenen Jahrzehnten vielfach durch andere Nutzungen beansprucht wurde.



Das Projektgebiet erstreckt sich vom Ausgang der Raabklamm bis zur steiermärkisch-burgenländischen Landesgrenze – Luftbildausschnitt der Raab im Bereich Leitersdorf-Lödersdorf (Aufnahme 1994).

Die Schutzwasserwirtschaft hat als Teilbereich der Wasserwirtschaft die Aufgabe, durch Regelung und Gestaltung des oberirdischen Abflusses den Schutz des Menschen (einschließlich seines Lebens-, Siedlungs- und Wirtschaftsraumes) und von Kulturgütern sowie die Erhaltung und den Schutz der Gewässer einschließlich der Hochwasserabflussgebiete sicherzustellen. Die schutzwasserwirtschaftlichen, gewässerbezogenen Maßnahmen werden unter Bedachtnahme auf die Sicherung und Verbesserung der ökologischen Funktionsfähigkeit der Gewässer umgesetzt. Dabei wird zwischen passiven und aktiven Maßnahmen des Hochwasserschutzes unterschieden, wobei in der Rangordnung der passive an erster Stelle steht. Mit der Verlegung bestehender Nutzungen in nicht gefährdete Räume, der Einlösung häufig überfluteter Grundstücke und Objekte sowie der Anpassung der Bewirtschaftung gewässernaher Zonen an die Möglichkeit exzessiver Abflüsse soll den naturräumlichen Vorgaben entsprochen werden. Aber auch bei aktiven Hochwasserschutzmaßnahmen wird dem integralen Schutzgedanken in besonderem Maße Rechnung getragen. Es wird hier vorerst der Gewässerinstandhaltung und Gewässerpflege und in weiterer Folge den Hochwasserrückhaltmaßnahmen einschließlich des flächenhaften Wasserrückhaltes der Vorrang eingeräumt.

Passive Hochwasserschutzmaßnahmen – Sicherung/Verbesserung der ökologischen Funktionsfähigkeit

Seit der Raab-Enquete im Jahre 1997 hat die Bundeswasserbauverwaltung im Rahmen passiver Hochwasserschutzmaßnahmen entlang der Raab insgesamt rund 3 ha (Uferstreifen und Auwaldrestflächen) angekauft und in das öffentliche Wassergut übertragen. Neben der Vermeidung von Eingriffen ins Gewässerbett liegt der Zweck dieser Vorgangsweise auch in der Schaffung von Pufferzonen zum angrenzenden Umland (Gewässerschutz). In Abstimmung mit dem Projekt „Mein Quadratmeter Raabtal“ sind in den nächsten Jahren weitere Grundankäufe geplant.

Fischaufstiege – Wiederherstellung des Fließgewässerkontinuums – Verbesserung der ökologischen Funktionsfähigkeit



Fischaufstiegshilfe „Fladnitz“ (Clementmühle), errichtet 1998. Bisher konnten im Einvernehmen mit den Wassernutzungsberechtigten bei vier bestehenden Stauanlagen Fischaufstiegshilfen in Form von naturnahen, kaskadenförmigen Umgehungsgerinnen errichtet werden, die sich auch landschaftlich gut einfügen. Aufgrund des relativ großen Flächenbedarfes sind derartige Ausführungen leider nicht überall möglich.

Fotos: Archiv BBL Feldbach - FA 3

Der Raabfluss weist auf dem Gebiet des Landes Steiermark eine Lauflänge von rd. 75 km auf. Auf dieser Strecke befinden sich über 20 feste Wehreinbauten. Entsprechend den vielfältigen Wanderbedürfnissen aquatischer

Arten kommt der linearen Durchgängigkeit von Fließgewässern ökologisch eine bedeutende Funktion zu. Über Instandhaltungsprogramme ist es der Bundeswasserbauverwaltung in Verbindung mit schutzwasserbaulichen Projekten möglich, ökologische Maßnahmen (u. a. Wiederherstellung des Fließgewässerkontinuums) auszuführen.

Schutzwasserwirtschaftliches Grundsatzkonzept

Um das Projektziel, eine „klare Position der Schutzwasserwirtschaft für die Entwicklung im Raabtal“ zu erreichen, ist es notwendig, das zahlreich vorhandene Grundlagenmaterial zu beurteilen sowie ein schutzwasserwirtschaftliches Grundsatzkonzept mit folgenden Schwerpunkten zu erarbeiten:

- Beurteilung der vorliegenden Ausweisung der Hochwasseranschlaglinien
- „Konsensüberprüfung“ für Regulierungsabschnitte und erforderlichenfalls Ausarbeitung von Vorschlägen zur Anpassung von Konsens und/oder Bestand
- Ausarbeitung von Umsetzungsstrategien zur Freihaltung oder Aktivierung von Retentionsräumen
- Erstellung von Umsetzungsstrategien zur Verbesserung der ökologischen Funktionsfähigkeit
- Information der Bevölkerung in der Region

Das Grundsatzkonzept befindet sich derzeit in Ausarbeitung. Die Fertigstellung des ersten Bearbeitungsschrittes ist bis Ende 2001 zu erwarten.

Dipl.-HTL-Ing. Dietmar Lautscham
Amt der Steiermärkischen Landesregierung
Fachabteilung 3a Wasserwirtschaft
8010 Graz, Stempfergasse 7

„Mein Quadratmeter Raabtal“

aus der Sicht des amtlichen Naturschutzes - Baubezirksleitung Feldbach



Die „alte“ Raab vor der Regulierung

Ausgangspunkt der nun seit drei Jahren laufenden Initiative „Mein Quadratmeter Raabtal“ war eine Besprechungsrunde in der Landesbaudirektion im Jänner 1996, an der Vertreter der Landesregierung, des Österreichischen Naturschutzbundes und andere Interessenten des Raabtales teilnahmen. Ziel dieser Besprechung war die Erstellung eines Konzeptes für die Durchführung einer Raabtal-Enquete mit Termin Spätherbst 1997.

Anlässlich der Enquete wurde die Raab entsprechend vorgestellt (Oskar Tiefenbach, Mag. Bernard Wieser, Univ.-Prof. Dr. Mathias Jung-

wirth, u. a.) und über die Defizite diskutiert. Als erste aus der Enquete resultierende Maßnahme wurde die von der ÖNB-Ortsstelle Feldbach ins Leben gerufene Aufkleber-Aktion durchgeführt, die mit Unterstützung weiterer Institutionen (wie Jagd, Fischerei, Landwirtschaft) gut angekommen ist.



Altarm I bei Hohenbrugg

Fotos: Maßwohl

Aus der Sicht des amtlichen Naturschutzes bzw. der wasserwirtschaftlichen Rahmenplanung wurde das Projekt zur Verbesserung der ökologischen Situation im Grenzabschnitt der Raab zum Bundesland Burgenland befürwor-

det, da aufgrund der mangelnden finanziellen Zuwendungen aus Bundesmitteln Grundankäufe und Rückbaumaßnahmen bisher nicht durchgeführt werden konnten.

Die begrüßenswerten Aktivitäten seitens der Interessensgemeinschaft „Mein Quadratmeter Raabtal“ werden leider dahingehend in ihrer praktischen Umsetzung verzögert, als die in Frage kommenden derzeitigen Grundstückseigentümer zum Teil in Bezug auf die Grundstückspreise abwartend reagieren.

Im Gesamten gesehen ist das Projekt äußerst positiv zu bewerten und schließt aus der Sicht des Naturschutzes einen Bereich ein, der in ein großräumiges Raabtal-Entwicklungskonzept miteinbezogen ist und als Grundlage für weitere diesbezügliche Vorhaben dienen soll.

Dr. Friedrich Delago
Bezirksnaturschutzbeauftragter (BNB)
Baubezirksleitung (BBL) Feldbach
8330 Feldbach, Bismarckstraße 11-13

Das 1. Steirische Fischereimuseum

Vor mehr als 20 Jahren gründete der Hauptschullehrer und Gewässerexperte Oskar Tiefenbach im Feldbacher Tabor, einer Fluchtburg aus dem 15. Jahrhundert, das erste Steirische Fischereimuseum. Heute ist es ein Teil des Feldbacher Tabormuseums, das mit seinen Sammlungen zu den größten Heimatmuseen der Steiermark zählt.

Das Fischereimuseum besteht aus fünf Schauräumen, in denen als zentrales Thema die Raab und ihre Veränderung durch anthropogene Einflüsse behandelt wird. Alte Regulierungspläne aus dem 17. und 18. Jahrhundert zeigen dem Besucher den natürlichen Lauf der Raab und lassen im Vergleich mit aktuellen Karten die enorme Laufverkürzung und somit auch den Verlust an ursprünglicher Flusslandschaft erkennen. Die Schauräume im ersten Stock präsentieren die Fauna in den Le-

bensräumen Wald, Wiese und Auwald und beinhalten einen Teil der Schmetterlingsammlung des bekannten Schmetterlingsforschers Dirk Hamborg, der auf tragische Weise viel zu früh verstarb.

Ein großes Schaubecken (1000 Liter) beherbergt bedrohte heimische Kleinfischarten wie Steinbeißer, Goldsteinbeißer, Weißflossengründling und Bitterling. Der letzte Raum dokumentiert die Fischerei an der Raab und der Donau mit vielen alten Fischfanggeräten wie Reusen, Netzen, Angeln und einer großen Sammlung an Fischgeräten (Fischgabeln), mit denen Fische vornehmlich in der Laichzeit erbeutet wurden.

Oskar Tiefenbach
Bezirksstellenleiter
Naturschutzbund Feldbach
8330 Feldbach, Gartenstadt 43



Eine Vielzahl an Präparaten dokumentiert die reiche Fauna dieser ursprünglichen Kulturlandschaft.

Foto: Tiefenbach

Öffnungszeiten:

Mo - Fr (9 - 11 u. 15 - 17 Uhr), Sa (9 - 11 Uhr)
Sonderführungen außerhalb der Öffnungszeiten:

Museum im Tabor
Museumsleiter Johann Prassl 03152 / 5856
Oskar Tiefenbach 03152 / 2736

Artenschutz Blauracke - Ein steirisches Vorzeigeprojekt in Sachen Naturschutz?

Geschichte der Naturschutzaktivitäten

Gegen Ende der 80er Jahre wurde im Raum St. Anna am Aigen und in Stainz bei Straden von Herbert Ehrlich, einem Vogelschützer aus Feldbach, der Versuch unternommen, mit Hilfe des Biotoperhaltungsprogrammes (BEP) die Lebensräume der Blauracke zu erhalten. Aufgrund seiner Initiative gab es sogar einige Ankäufe von Wiesenflächen in Aigen durch das Land und den Naturschutzbund. Diese Maßnahmen waren wichtig, zumal sie wirklich hochwertige Wiesen vor dem Umbruch gerettet haben. Doch mehrere Grundstückszusammenlegungsverfahren veranlassten einige Landwirte zum Verkauf ihrer Wiesen und damit zum Ausstieg aus dem BEP. Über 100 ha wertvollster Naturraum mit Einzelbäumen und Hecken ging verloren, und mit ihnen auch die Brutbäume zahlreicher Blaurackenpaare. Heute findet man eine ausgeräumte Landschaft mit einem 5 m breiten, ca. 200 m langen Verbundstreifen vom Hügelrand bis zum Sulzbach.

Bestandssituation

Der steirische Blaurackenbestand ist seit den 50er Jahren von ehemals ca. 400 bis 500 Paaren auf nur noch maximal 15 Paare seit Beginn der 80er Jahre zusammengeschrumpft und gilt derzeit als einziges mitteleuropäisches Vorkommen. Die Gründe für den Rückgang liegen in der Intensivierung und „Chemisierung“ der Landwirtschaft. Gerade das ist auch heute noch der größte Bedrohungsfaktor für die restlichen Paare.

Naturschutzmanagement im Blaurackengebiet

1996 bekam ich vom Bürgermeister aus Stainz bei Straden den Auftrag, einen Ökokataster zu erstellen. Die Blaurackenproblematik war mir damals schon bewusst. Ich setzte mir zum Ziel, in drei Jahren eine Gruppe von Landwirten zu motivieren, sich für den Schutz der Blauracke in ihrer Gemeinde einzusetzen. Es war mir klar, dass kein Druck von außen auf die Landwirte ausgeübt werden sollte, sondern dass das Bewusstsein für diese Naturschönheit nur von der ansässigen Bevölkerung weitergetragen



Blauracke (*Coracias garrulus*)

Foto: Zmölnig, BirdLife

werden kann. Schon ein Jahr später gründeten wir eine Interessensgemeinschaft für die Pacht und Pflege der vom Umbruch bedrohten Flächen. Anfänglich umfasste diese Gruppe 15 Mitgliedsbetriebe, von denen zwei die Pachten übernahmen, einer die Pflege durchführte und ein weiterer die für die anfänglichen ÖPUL-Naturschutzmaßnahmen erforderliche Grünschnitt-Kompostierung übernahm. Alle Betriebe halfen bei der Errichtung von Anstanzmöglichkeiten, Neuanlagen von Hecken und Feuchtbiotopen und stellten teilweise Flächen an wichtigen Stellen zur Verfügung. Ein Mähplanmanagement auf den Ökoflächen wurde eingerichtet. Im selben Jahr erfuhren wir von einem beabsichtigten Wiesenumbruch einer der größten Wiesenflächen im Projektgebiet. Nach Intervention bei Landesrat Dr. Gerhard Hirschmann gab dieser das Biotoperhaltungsprogramm für weitere Fördermöglichkeiten frei. 1998 konnten wir die meisten verbliebenen Wiesenflächen der Gemeinde in dieses Programm aufnehmen und in den Mähplan miteinbeziehen. Wichtig war dabei, dass die Wiesen weiterhin genutzt werden durften und kein starrer Mähtermin diese Nutzung einschränkte. Zusätzlich wurden weitere Hecken angelegt.

1999 fand zum ersten Mal das Blaurackenfest bei Familie Hirschmann in Muggendorf statt,

bei dem mehr als 250 Leute zugunsten der Blauracke teilnahmen und für das Projekt spendeten. Die Kerngruppe des Pacht- und Pflegevereines wurde für ihre Tätigkeit geehrt und mit dem Blaurackenlogo – von EuroNatur entworfen – durch Präsident Dr. Uwe Kozina ausgezeichnet. Das gab uns sehr viel Mut und Zuversicht für die Zukunft. Im selben Jahr zählte die Interessensgemeinschaft bereits 80 Mitgliedsbetriebe, vor allem aus dem Sulzbachtal. Nistkästen für die Blauracken wurden gebaut und ein alter hohler Apfelbaum als Blauracken-Infostand in der Gemeinde aufgestellt. Auf eine anfängliche Infomappe für die Landwirte der Interessensgemeinschaft folgte eine Broschüre über den Zustand der Blaurackepopulation in der Steiermark.

In diesem Jahr weitete ich den Radius meiner Tätigkeit auf die umliegenden Blaurackengemeinden Hof, Merkendorf, Straden und Krusdorf aus. Zahlreiche Vorträge über die Möglichkeiten von Fördermaßnahmen für die Blauracke fanden viele Zuhörer. Die Steweag entfernte einige für die Blauracken zum Ansitzen wichtigen 20 KV-Leitungen. Mit den Leuten der IG stellten wir daraufhin sechs Attrappen-Spannfelder wieder an wichtigen Punkten auf, die auch vorzüglich genutzt wurden. Mit den Waldbesitzern, in deren Wäldern oder Waldresten die Blauracken ihre Bruthöhlen

hatten, wurden großteils Vereinbarungen getroffen, diese Bäume stehen zu lassen und das Umfeld nicht zu verändern. Zudem wurde eine Streuobstinitiative ins Leben gerufen.

Das Blaurackenfest 2000 wurde in Dirnbach veranstaltet und diesmal erschienen bereits mehr als 350 Menschen, die auch einen Blick auf die Blauracken werfen konnten. Viele haben sie an diesem Tag zum ersten Mal gesehen und waren von der Farbenpracht dieses Vogels begeistert.

Im Jahr 2000 konnte ich mehr als 200 Einzelberatungen bei den Landwirten durchführen und die Akzeptanz für ein großes Naturschutzprojekt wuchs. Doch wurde mir bald bewusst, wie vergänglich diese Anfangseuphorie sein kann, wenn Probleme auftauchen.

Aktuelle Bedrohungsbilder

Im Herbst des Jahres 1999 erfuhren wir von der bevorstehenden Grundzusammenlegung in Tieschen. Dort wurde über ein Gebiet von 400 ha mit drei Brutvorkommen das Verfahren eröffnet und mehr als 200 Landwirte sind be-



in Tieschen, Stainz bei Straden und im Poppendorfer Tal stehen fünf Zusammenlegungsverfahren in den letzten Verbreitungsgebieten der Blauracke bevor. Obwohl die meisten Landwirte nicht mehr weiterwirtschaften wollen, erhöht sich damit der Verkaufs- oder Pachtpreis. Bei solchen Verfahren bleibt zumeist kein Stein auf dem anderen. Auf der Strecke bleibt die kleinstrukturierte Landschaft mit all ihren Reizen und Naturbesonderheiten.

traffen! Bei der Kleinfelderwirtschaft liegt die durchschnittliche Feldgröße im Projektgebiet zwischen weniger als 0,4 und 0,6 ha. Ein noch viel größeres geplantes Zusammenlegungsprojekt über mehrere Gemeinden im Sulzbachtal gefährdet die Blaurackenpopulation, da es alle acht Brutpaare in Stainz bei Straden, Merkendorf und Hof bei Straden – somit mehr als 50 % des gesamten Brutbestandes – betrifft! Und in Kronnersdorf möchte man auf dem letzten fast ausschließlichen Feuchtwie-

sengebiet rund um Straden einen großen Freizeitbadeteich anlegen. Es sind auch noch andere Vorhaben geplant, doch sind allein die aufgezählten Grund genug zur Besorgnis über die Zukunft der Blauracken. Erst im Jahr 2000 wurde ein neuer Förderbereich zur Erhaltung kleiner wertvoller Strukturen freigegeben und dies eröffnete uns die Chance, weiter in Richtung Vielfalt in der Landwirtschaft zu arbeiten.

Eine weitere Bedrohung stellte das Vorhaben der Steweag, eine 110 KV-Leitung entlang des Sulzbaches von Merkendorf nach Gosdorf zu bauen, dar. Acht Brutvorkommen sind dadurch direkt betroffen. Nachdem es eine Entscheidung des Bundes ist, diese Leitung zu bauen, legten wir zum ersten Mal einen Protest bei den Organen der EU ein. Der Vorschlag, den wir der Steweag unterbreiteten, sah vor, die Leitung ins Erdreich zu verlegen, was jedoch erhebliche Mehrkosten beim Bau verursachen würde. Jedoch wären die Erhaltungskosten wesentlich geringer und schließlich gäbe es ja auch die Möglichkeit der Förderung durch ein LIFE-Umwelt-Projekt der EU. Derzeit liegt ein positiver Bescheid für den Bau von Seiten des Wirtschaftsministeriums vor, gegen den wir kaum noch Berufungsaussichten haben. Die Leitung, die nur einen Ringchluss darstellt und nur unmittelbar die Versorgung der Region betrifft, ist aus wirtschaftlichen Gründen nicht besonders notwendig. Die Steweag jedoch muss gewährleisten, dass die Stromversorgung von beiden Seiten, also Norden und Süden, das Gebiet von Gleichenberg erreichen kann. Alle, die hier einen Einfluss haben, könnten mithelfen, die Leitung doch ins Erdreich zu verlegen, um keine unmittelbare Gefährdung der Blauracken durch das Entfernen von Gehölzen und Brutmöglichkeiten zu verursachen. Im Übrigen unterstützt die Steweag das Blaurackenprojekt durch das Aufbauen von Attrappenleitungen.

Einer der größten Unterstützer des Blaurackenprojektes ist die Gemeinde Stainz bei Straden. Durch Verantwortlichkeit gegenüber der Natur hat der Gemeinderat und allen voran Bürgermeister Karl Lenz ein jährliches Budget für die Blauracke in nicht unbeträchtlicher Höhe beschlossen – seit 1997 waren dies immerhin schon mehr als eine halbe Million Schilling!

Obwohl die Gemeinde wesentlich dazu beigetragen hat, zahlreiche Grundstücke in das

Blaurackenprojekt zu integrieren sowie den Grund für die notwendige Grünschnittkompostierung zur Verfügung zu stellen, werden ihr jetzt bei der geplanten Errichtung einer zentralen Sammelstelle für Abfälle Probleme bereitet. Ein, wie ich meine, unverständliches Vorgehen, das geradewegs dazu führt, andere Gemeinden von der Unterstützung des Projektes abzuschrecken und damit vieles zu zerstören, was gut begann.

Neues im Jahr 2001

Im Jahr 2001 gibt es nun schon 125 Mitgliedsbetriebe im Blaurackenprojekt. Im Herbst letzten Jahres und im heurigen Frühjahr wurden über 500 Ansitzstangen auf den Feldrändern errichtet, um die fehlenden Einzelbäume wenigstens teilweise zu ersetzen und den Blauracken den Zugriff auf die gesamte Tallandschaft zu ermöglichen.



Die heurigen ÖPUL-Maßnahmen sehen vor, für die Betriebe Naturschutzpläne zu entwickeln und durchzuführen. Eine der sinnvollsten Maßnahmen überhaupt. So könnte es uns dadurch gelingen, wieder mehr Wiesen in die Landschaft zu bringen und mehr Verständnis für Landschaftselemente und Kleinstrukturen zu erwecken.
Fotos: Wieser

Die Forderung nach mehr Tourismus im Blaurackengebiet wurde gestellt, noch bevor Sicherheit für die Blauracken selbst gewährleistet ist. Aus Gründen der Miteinbeziehung der Tourismusinteressen werden noch dieses Jahr sogenannte Aussichtswarten für Besucher an zwei Stellen errichtet. Doch auch hier wird mit Vorsicht vorgegangen, da die Jungvögel in den Monaten Mai, Juni und Juli besonders empfindlich auf Störungen reagieren.

Mag. Bernard Wieser
Projektleiter
8330 Mühldorf, Herbstsiedlung 22



Freilichtmuseum Stübing und Naturschutz

Das Naturschutzgebiet

Als ich im Jahre 1961 mit der Planung des Österreichischen Freilichtmuseums begann, galten meine ersten Bemühungen auch der Errichtung eines Naturschutzgebietes, um die historisch wertvollen Bauten des Freilichtmuseums in einem möglichst naturbelassenen Gelände ansiedeln zu können und jegliche Bautätigkeit, die nicht mit dem Gründungsauftrag des Freilichtmuseums in Zusammenhang steht, zu verhindern. Nach ausführlichen Gesprächen mit dem damals für den Naturschutz zuständigen Regierungsmitglied, Landesrat Ferdinand Prirsch, und aufgrund dankenswerter Aktivitäten der mit dem Naturschutzgesetz befassten Personen ist es gelungen, im Jahre 1964 das rd. 600 ha große Naturschutzgebiet „Pfaffenkogel-Gsollerkogel“ zu errichten. Meine Bemühungen haben sich sehr bald als richtig erwiesen, da sich im geschützten Umland der ins Freilichtmuseum übertragenen historischen Bauten die Natur weitgehend ungestört entfalten konnte und zahlreichen geschützten Pflanzen und Tieren in der Museumslandschaft ihre angestammte Heimat erhalten wurde. Leider ist es nicht für alle Museumsbesucher selbstverständlich, die Gebote des Naturschutzes zu beachten und das „Blumenpflücken“ zu unterlassen, so dass unsere Aufseher bisweilen auch als Naturschutzwarte auftreten müssen.

Zoologische Besonderheiten

Im Laufe der Jahre wurde das Museumsareal von Naturwissenschaftlern auf den Bestand beachtens- und schützenswerter Tiere und Pflanzen erforscht. So erforscht der Leiter des Instituts für Naturschutz und Landschaftsökologie, Univ.-Doz. Dr. Johannes Gepp, seit rd. zehn Jahren das Insektenvorkommen im Gelände des Freilichtmuseums und hat mir über das Ergebnis seiner Forschung dankenswerterweise einige Unterlagen zur Verfügung gestellt. Besonders bemerkenswert ist die Ameisenlöwenkolonie im Österreichischen Freilichtmuseum. Dr. Johannes Gepp hat rund 1.500 Ameisenlöwentrichter katalogisiert. Das ist das größte in Österreich bekannte Vorkom-

men von Ameisenlöwen der Art *Euroleon nostras*. In den angrenzenden Trockenstandorten und an wärmebegünstigten Waldrändern leben noch zwei weitere Ameisenlöwen-Arten.

Das Areal des Österreichischen Freilichtmuseums wurde von Dr. Gepp auch als „Tal der Schmetterlinge“ bezeichnet, da sich hier zahlreiche Schmetterlingsarten bei ihren Paarungsflügen und zur Nahrungssuche treffen. Dazu gehören Schwalbenschwanz, Segelfalter, Kaisermantel, Trauermantel, Aurorafalter, Tagpfauenauge, Kleiner und Großer Fuchs, Schillerfalter, Eisvogel, Postillion, Heufalter, Damenbrettfalter u. a. m. Unter den Nachtfaltern sind zumindest 500 Arten zwischen Mur und Hügelgipfel anzutreffen, darunter besonders viele Eulenfalter, Spanner und sogenannte Spinner. Unter Letzteren findet sich auch der größte Schmetterling der Region, der Japanische Seidenspinner.

Natürlich gibt es in unserer Museumslandschaft auch einen Wildbestand. Es sind vor allem Rehe, selten Hasen, vom Pfaffenkogel kommen mitunter Gämsen bis in unser Tal. In den Abendstunden kann man manchmal den Fuchs sehen. Auch kommen Feuersalamander, Blindschleichen, Äskulapnattern u. v. m. vor. Natürlich ziehen sich die scheuen Tiere zu den Besuchszeiten in den Wald zurück und sind für den Museumsbesucher nur selten zu sehen. Wer jedoch mit kundigen, zumindest aber mit offenen Augen durch das Österreichische Freilichtmuseum wandert, wird neben den wertvollen historischen Bauten manchen naturkundlichen Besonderheiten begegnen.

Die Vogelwelt

Selbstverständlich gibt es in unserer Museumslandschaft nahezu alle einheimischen Singvögel, die namentlich in den Morgenstunden ein fröhliches Konzert anstimmen. Verschiedene Arten von Meisen sind ebenso zu beobachten wie die sich am Boden tummelnden Buchfinken. Wenn man den ersten Kuckuck hört, sollte man bekanntlich Geld in der Tasche haben. Rotkehlchen, Garten- und Hausrotschwänzchen suchen die Nachbar-

schaft von Häusern und Gärten. Der Zaunkönig findet seinen Platz im dichten Gestrüpp. Amseln und Bachstelzen, der Zilpzalp, der Eichel- und Tannenhäher als die Wächter des Waldes und viele andere gefiederte Gesellen begegnen dem kundigen Naturfreund.

Botanische Besonderheiten

Ähnliches wie für die „Zoologische Abteilung“ gilt auch für die Botanik im Freilichtmuseum. Mag. Herbert Kriener hat als Naturwissenschaftler eine systematische Aufnahme des Pflanzenbestandes im Museumsgelände begonnen und u. a. folgende Pflanzenarten festgestellt: Becherglocke, Acker-Fuchsschwanz, Rotes und Cremeweißes Waldvögelein, Warzen-Wolfsmilch, Schopf-Traubenhyazinthe, Österreichischer Dorn-Hauhechel, Kleines und Frühes Knabenkraut, Zwiebel-Lieschgras, Trollblume, Wunder-Weilchen, Gewöhnliche Akelei, Echter Seidelbast, Großer Fingerhut, Stendelwurz, Hundszahn, Schneerose, Schwarze Nieswurz, Christrose, Türkenbundlilie, Großes Zweiblatt, Gewöhnliche Traubenhyazinthe, (Vogel) Nestwurz, Birngrün, Weiße Waldhyazinthe, Dach-Hauswurz u. a.

Alle genannten Arten stehen unter gesetzlichem Naturschutz. Ich habe seinerzeit bei der Antragstellung für das Naturschutzgebiet mangels umfassender Fachkenntnisse nur einige Tiere und Pflanzen als schützenswert genannt und bin den hier genannten Wissenschaftlern sehr dankbar, dass wir nun dank fachkundiger Forschungen unsere Museumslandschaft als naturkundlich und ökologisch beachtenswertes Gebiet darstellen können.

Das Österreichische Freilichtmuseum in Stübing ist in der Zeit

vom 1. April - 31. Oktober von 9 - 17 Uhr (Einlass bis 16 Uhr),

vom 1. Juni - 31. August von 9-18.30 Uhr (Einlass bis 17 Uhr)

täglich, außer Montag, geöffnet.

Tel.: 03124 / 53700-0



Das Freilichtmuseum

Unsere Gründung hat primär natürlich den wissenschaftlichen Auftrag, beispielhafte historische Bauten, die durch die Entwicklung in der Landwirtschaft ihre Funktion verloren haben und daher von ihren ursprünglichen Standorten weichen mussten, für Forschung, Lehre und Bildung der Nachwelt zu erhalten. Diese Aufgabe wird seit 1962 im Rahmen einer gesamtösterreichischen Stiftung in Stübing für ganz Österreich erfüllt. Seit 1961 mit Gründung, Planung und Aufbau des Museums befasst, habe ich mich bemüht, die über 90 aus allen Bundesländern stammenden Bauten in dem rd. 60 ha großen Museumsareal so anzusiedeln, dass der Besucher, der Ost-West-Ausdehnung Österreichs entsprechend, die Bauten vom Burgenland bis Vorarlberg in einer weitgehend naturbelassenen Landschaft inmitten von Wiesen, Feldern und Waldungen besichtigen kann. Die Felder, auf denen im Wechsel der Jahre alte Getreidesorten wie Dinkel, Buchweizen, Hafer, Roggen und Weizen stehen, werden nach dem System der altartigen Egart- und Dreifelderwirtschaft bestellt, wobei kein Handelsdünger verwendet wird. In einem Kräuter- oder Lehrgarten sowie in zahlreichen, im Sommer bunt blühenden Bauerngärten können verschiedene Heil- und Gewürzkräuter, etwas Gemüse und eine bunte Blumenpracht betrachtet werden. Auf den Waldflächen stehen Laub- und Nadelbäume in bunter Mischung nebeneinander, nur im Bereich des aus Dolomitmalk bestehenden südlichen Ausläufers des Pfaffenkogels überwiegen naturgemäß die Kiefern.

Der Museumsbesucher beginnt seine Wanderung in der burgenländischen Baugruppe, wo ihn zur gegebenen Zeit blühende Obstbäume begrüßen. Inmitten einer von Laub- und Nadelbäumen umstellten Waldlichtung kann man die Bauten der einstigen Waldarbeit wie Holzknecht- und Köhlerhütte und einen Kohlenmeiler besichtigen. Entlang dem Hauptweg, vorbei an einem Sägewerk und einer Seilereie, gelangt man in die Steirische Baugruppe.

Univ.-Prof. DDr. Viktor Herbert Pöttler
Direktor des Österreichischen Freilichtmuseums
8114 Stübing



Am Weg zur Steirischen Baugruppe findet man zeitig im Frühjahr den rosa blühenden Seidelbast; und natürlich gibt es hier das Buschwindröschen und viele bekannte Frühjahrsblüher, vor allem die blau blühenden Leberblümchen. Bei feuchtem Wetter, namentlich nach dem Regen, begegnet man hier dem Feuersalamander. Dem gelbgeleckten schönen Molch werden zu Unrecht allerhand Gruselgeschichten nachgesagt.



In der Steirischen Baugruppe erwecken neben den vier Höfen mit den mittelalterlich anmutenden Rauchstubenhäusern die Schmieden und Mühlen, eine Greißlereie, eine alte Schule, zwei Kapellen, das Tieschener Weingartenhaus u. a. m. das Interesse der Besucher.

Beim Kärntner Ringhof weiden Kärntner Brillenschafe, die – fast schon vergessen – nun wieder gezüchtet werden.



Während vor dem Vierkanter aus Oberösterreich im Spätsommer bisweilen der rosablühende Buchweizen (Haide) zu sehen ist...



... gibt es vor dem Niederösterreichischen Waldviertlerhof in manchen Jahren den blau blühenden Flachs, der den Leinsamen für das Leinöl und die Naturfaser für das Hausleinen liefert.

Mit wenigen Schritten gelangt man nun, vorbei an neu gepflanzten Birken und Lärchen in die Tiroler Baugruppe.



In der Tiroler Baugruppe stehen insgesamt 14 Bauten aus Süd- und Nordtirol, darunter der „Wegleithof“ aus dem Südtiroler Ultental und der „Hanslerhof“ aus Alpbach. Bei allen Höfen gibt es einen Hausgarten mit Heil- und Gewürzkräutern und mit vielen bunten Blumen.

Fotos: Archiv Österreichisches Freilichtmuseum

Ein Seitenweg führt vorbei am „Hanslerhof“ zu einer Almsiedlung, wo drei Almhütten und zwei Stallungen in eine ruhige und ungestörte Landschaft eingegliedert wurden. Der Hauptweg führt den Besucher zum Stadel des „Wegleithofes“, zu dem als Ausstellungsgebäude dienenden Tiroler Bundwerkstadel und zum Salzburger Rauchhaus.

Die „Wanderung durch Österreich“ endet in der Vorarlberger Baugruppe, wo ein Bregenzwälderhaus aus Schwarzenberg und die Almhütte aus Mittelargen im Hinteren Bregenzwald die Alemannen Österreichs eindrucksvoll vertreten. Der naturverbundene Besucher wird im Österreichischen Freilichtmuseum nicht nur eine eindrucksvolle Begegnung mit einem wesentlichen Teil seiner eigenen Vergangenheit, sondern auch einige der hier erwähnten naturkundlichen Besonderheiten und eine erholsame Wanderung in einer schönen Naturlandschaft erleben. Letzteres ist nicht zuletzt den erfolgreichen Bemühungen um die Schaffung und Erhaltung unseres Naturschutzgebietes „Pfaffenkogel-Gsollerkogel“ zu verdanken.

„Mein Quadratmeter Raabtal“

Die Aktion „Mein Quadratmeter Raabtal“ findet in der Bevölkerung große Anerkennung. Die Einsatzleiter der Ortseinsatzstellen Fehring, Feldbach und Kirchbach helfen mit ihren Berg- und Naturwächtern seit langem beim Verkauf von Bausteinen mit und unterstützen die Zielsetzungen der Arbeitsgemeinschaft. So wird in einem kleinen Bereich versucht, für die Allgemeinheit Wertvolles zu erhalten und das Raabtal in seiner Natürlichkeit zu bewahren. Wie wertvoll ein – „mein“ – Quadratmeter ist, kann auf den Fahrten durch die Bezirke leicht erkannt werden.



Ein seltener Anblick: Unverbaute Hügellandschaft. Das Steirische Hügelland bildet mit seinen sanften Hügeln und Talschaften in weiten Bereichen ein nahezu unbegrenztes Bauland, die dazu notwendige Infrastruktur fordert viele weitere Flächen.

Foto: Klein, St. Marein bei Graz

Auf die Verdoppelung des ver- und bebauten Raumes innerhalb einiger Jahrzehnte und die damit verbundenen Nachteile für die Lebensqualität wurde immer wieder hingewiesen. Aktionen wie „Mein Quadratmeter Raabtal“ sollten Anlass sein, auch darüber nachzudenken, wie der Verbrauch von Grund und Boden besser geregelt und die Flächenwidmung der Entwicklung gerechter werden kann.

Nachwuchs in der Steierm. Berg- und Naturwacht

Die Bereitschaft, freiwillig Aufgaben und Arbeiten zu übernehmen und ehrenamtlich auszuführen, wurde in den letzten Wochen und Monaten in der Steierm. Berg- und Naturwacht besonders deutlich. Konnten im vergangenen Jahr (2000) 31 Berg- und Naturwächter neu in die Gemeinschaft aufgenommen und bei den Bezirkstagungen angelobt werden, so sind es heuer bereits 58, davon 15

Frauen. Nahezu doppelt so viele wie im Vorjahr.



Besonders erfreulich ist, dass es unter den „Neuen“ einen sehr hohen Frauen-Anteil gibt. Die Berg- und Naturwächterin Regina Diepold, Leoben, auf dem Weg zur Einsatzbesprechung

Foto: Archiv Steierm. Berg- und Naturwacht

Schon in der Vorbereitung während der Anwartschaft wird den Berg- und Naturwächtern und -innen einiges abverlangt. Schulung und Fortbildung gehören von Anbeginn dazu. Die Prüfungen (Befragungen) finden bei den Bezirkshauptmannschaften statt. Mehrere Bezirkshauptleute oder Referenten haben vor den Angelobungen hervorgehoben, dass die Anwärter in diesem Jahr besonders lernfreudig waren. Das „Ich gelobe“ ist für Berg- und Naturwächter bleibender Auftrag. Mit den Neuzugängen hat sich der Mitgliederstand wieder verbessert. Nach dem derzeitigen Stand gehören der Körperschaft in den 19 Bezirksleitungen mit 172 Ortseinsatzstellen 2.314 angelobte Berg- und Naturwächter, darunter 146 Frauen, als Organe der öffentlichen Aufsicht an.



Immer wieder vorgebrachte Bemerkungen über das hohe Alter der Berg- und Naturwächter ist durch eine Statistik leicht zu widerlegen. Erfreulich ist der hohe Anteil von Berg- und Naturwächtern im berufsausübenden Alter. Das sind gute Voraussetzungen für die Ausführung der Aufgaben aus dem gesetzlich übertragenen Wirkungskreis. Die Berg- und Naturwächter kommen aus allen Schichten und Berufsgruppen, sind eben Teil der Bevölkerung.

Grafik: Archiv Steierm. Berg- und Naturwacht

Nicht private oder persönliche Interessen sind maßgebend für die Mitgliedschaft in dieser Körperschaft. Nach den Zielsetzungen der im Berg- und Naturwachtgesetz normierten Aufgaben handelt es sich vorrangig um die Mitwirkung bei der Vollziehung landesrechtlicher Bestimmungen zum Schutze der Natur und des Lebensraumes. Der Einsatz für die Gemeinschaft ist hier besonderes Merkmal des Ehrenamtes von Freiwilligen.

Aktion „Saubere Steiermark“

Im Rahmen der Aktion „Saubere Steiermark“ wirkt die Steierm. Berg- und Naturwacht seit vielen Jahren bei ihren Frühjahrs-Reinigungsaktionen oder bei den Begehungen der Einsatzgebiete an der Entsorgung von in der freien Landschaft abgelagertem oder deponiertem Abfall mit. In der Regel wird versucht, die Bevölkerung zur Mitarbeit zu gewinnen, was jedoch nur in bescheidenem Maße gelingt.

Im vergangenen Jahr wurden 2.225 Auto-wracks (die Menge ist seit mehreren Jahren völlig konstant) entsorgt und 139 Traktor-fahren (hauptsächlich Elektrogeräte) und 1.372 Säcke voll diverser Müll eingesammelt und auf genehmigte Deponien gebracht.

Durch die Anwesenheit von Berg- und Naturwächtern in den Einsatzgebieten, die ständige Aufklärung und schriftliche Hinweise wird zumindest teilweise Verständnis und eine positive Haltung erreicht.

Aus den Bezirken

Graz-Umgebung, OE Lieboch

Seit vielen Jahren arbeiten die Berg- und Naturwächter der Ortseinsatzstelle Lieboch an der Aktion „**Amphibienschutz**“ mit.

An der Packer Bundesstraße im Bereich der Gemeinde Pirka, dem Hummelbergweg und der Mantschastraße in Seiersberg, den Betonbergen und dem Lonkesgraben sowie dem Vogelfarmweg und der Himmelreichstraße in Haseldorf und schließlich dem Gemeindegeweg

in Unterpremstätten haben sie in der Laichzeit rund 500 Laufmeter Froschzaun auf- bzw. wieder abgebaut. Dabei wurden von den Berg- und Naturwächtern täglich bis zu 40 Kübel voll gefüllt mit Amphibien eingesammelt und über die Straßen – zum ungehinderten Zugang zu den Laichplätzen – getragen.

In der Zeit vom 3. bis 28. März 2001 wurden so 3.653 Erdkröten, Frösche, Molche und Feuersalamander vor den Gefahren des Straßenverkehrs geschützt. Die Berg- und Naturwächter haben dafür rund 145 Einsatzstunden geleistet und 640 km mit eigenen Fahrzeugen zurückgelegt.

Ortseinsatzleiter Anton Plaschzug gelingt es seit Jahren, nicht nur seine Berg- und Naturwächter für diese Aktion zu gewinnen, sondern auch Anerkennung in der gesamten Bevölkerung zu finden.

Aktionen dieser Art werden auch in anderen Bezirken durchgeführt, können aber nicht Dauerlösung sein. Die Straßenverwaltung des Landes baut Unterführungen und sucht nach artgerechten Lösungen, die Freiwilligen werden aber noch lange zur Mitarbeit aufzurufen sein.

Leoben

Zum ständigen Einsatzprogramm der Ortseinsatzstelle Eisenerz gehört die Betreuung der **Langsteinhöhle**.

Seit längerem wurden keinerlei Beschädigungen festgestellt. Der Schnekegel in der Höhle ist zum großen Teil geschmolzen. Die Berg- und Naturwächter empfehlen, den Verbindungsschluff vom Eiskeller in die Langsteinhöhle zuzumauern, um einem unberechtigten Einsteigen vorzubeugen. In der Nähe des Höhlenbaches wurden größere Mengen Karbid gefunden und entsorgt. Ortseinsatzleiter Harald Auer führt diese Höhlenkontrollen mit dazu besonders ausgebildeten Berg- und Naturwächtern durch und macht darüber schriftliche Aufzeichnungen. Der Zustand der geschützten Höhlen wird also nicht dem Zufall überlassen.

Liezen, OE Lassing-Selzthal

Bei der Jahreshauptversammlung stellte Ortseinsatzleiter Eduard Leyendecker vor den fast vollzählig erschienenen Berg- und Naturwächter/innen das Jahresprogramm 2001 vor.



Regelmäßiger Beginn des Arbeitsprogrammes ist das Mähen des Lassinger Eisteiches (Pächter ist der Naturschutzbund Steiermark) bereits im Jänner bei Minustemperaturen.

Fotos: Archiv Steierm. Berg- und Naturwacht Lassing-Selzthal

Beim Bezirkstag wurde Brigitte Wallner als neues Mitglied unserer Ortseinsatzstelle angeht. Neben den üblichen Begehungen in beiden Gemeindegebieten werden wieder ein Sonnwendfeuer auf dem Blosn entzündet, der Burgweg betreut, Nistkastenaktionen durchgeführt usw. Schwerpunkt soll heuer das Trockenrasenvorkommen im Gemeindegebiet Lassing sein.



Viele Einsatzstunden wurden in den letzten beiden Jahren für die Wiedererrichtung der Überfuhrkapelle aufgewendet. Bezirksleiter Dir. Fritz Stockreiter und Ortseinsatzleiter Eduard Leyendecker bei der feierlichen Einweihung der Kapelle durch KR Prof. Neuburger, Berg- und Naturwächter aus Stainach.

Auch die Renovierung von Kapellen und Bildstöcken bleibt in unserem Programm. Ein sehr positiver Bericht in einer Regionalzeitung und viele Rückmeldungen aus der Bevölkerung bestärken uns in unserer Arbeit.

**Christine Zeiser
Schriftführerin Berg- und
Naturwacht Lassing-Selzthal
8940 Liezen, Döllach 50**

**Der ÖNB bedankt sich bei der
Steierm. Berg- u. Naturwacht für die
zahlreichen Pflegeeinsätze!**

Besuchen Sie den Alpengarten Bad Aussee – Der Natur über die Schulter schauen

Sie müssen nicht hoch hinaus, um im Ausseerland die ganze Pracht der Alpenblumen bewundern zu können. Der Bad Ausseer Alpengarten beherbergt auf 12.000 m² über 1.000 Arten von Gebirgspflanzen aus aller Welt. Eingebettet in den alten Naturgarten informieren besondere Areale über Themen wie Heil-, Gift- oder Zauberpflanzen. Und das auf 800 m Seehöhe, bequem mit dem Auto über die

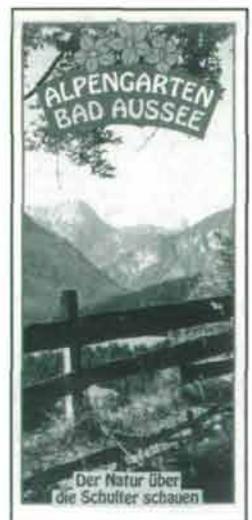
Pötschenpaß-Straße (B145) erreichbar.

Öffnungszeiten:

Mai - September
täglich von 8 - 18 Uhr

Nähere Informationen unter:

Stadtgemeinde Bad Aussee
Geschäftsführer Otto Marl
Tel.: 03622 / 52511-14
bzw. 0664 / 2526465



„Feel wood - feel good“

Die über 500 Mitarbeiter der Holzindustrie Leitinger erwirtschaften an drei Standorten in Wernersdorf, Preding und Russland einen jährlichen Umsatz von 1,2 Milliarden Schilling. Das Prinzip der Nachhaltigkeit gilt für alle Unternehmensbereiche. Österreichweit einzigartiges Engagement für den Schutz der Natur zeigen die Geschäftsführer Ing. Hans Peter und Wolfgang Leitinger sowie DI Heinz Gach.

„Vor mehr als drei Jahren standen wir am Beginn einer Betriebserweiterungsphase am Standort Preding, um bestehende Arbeitsplätze zu sichern und neue zu schaffen. Wir haben



Im Zuge des Projekts entstand aus verlandeten, kaum noch sichtbaren Altarmen ein 400 m langes, vielfältiges Augewässer, das sowohl mit dem Stainzbach als auch mit der Teipl in Verbindung steht und von einer Auwaldzone umgeben ist.

uns für einen völlig neuen Weg entschieden und die Kosten für einen naturräumlichen Ausgleich in das Gesamtprojekt integriert,“ erzählt Ing. Hans Peter Leitinger, Miteigentümer der Leitinger-Gruppe.

So erhielt der Naturschutzbund Steiermark den Auftrag, unter dem Titel „Unternehmen Natur“ ein maßgeschneidertes Naturschutz-Konzept für das Werk Preding zu entwickeln. Ein Jahr lang liefen die Telefonleitungen zwischen dem Werk Preding und dem Büro des Naturschutzbundes in Graz heiß, bei regelmäßigen Treffen wurden die unterschiedlichen Standpunkte diskutiert und die Ergebnisse gemeinsam erarbeitet.

Neues Leben für den Stainzbach

Mittlerweile hat man bei Leitinger das erste große Lebensraum-Projekt umgesetzt. Am Stainzbach, nur wenige 100 Meter vom Werk Preding entfernt, wurde ein großes Feuchtgebiet geschaffen, das einer Vielzahl von spezialisierten Tier- und Pflanzenarten neuen Lebensraum bieten

kann. Schon bei der Planung wurde darauf geachtet, den Ansprüchen möglichst vieler Tiergruppen gerecht zu werden.

Rund 12.000 m² Grund wurden gekauft, um die plangemäße Umsetzung zu ermöglichen. In das Projekt mit eingeflossen sind ein Altarmrest des Naturschutzbundes sowie ein Grundstücksteil einer engagierten Privateigentümerin. Der Leitinger-Bautrup entwickelte sich zu einem Team, das es verstand, unter naturräumlich sensiblen Rahmenbedingungen ein großes Bauvorhaben durchzuführen. Um die vorhandenen Gehölzbestände und den Boden zu schonen, wurde nur in den Wintermonaten und bei entsprechend tiefen Temperaturen gearbeitet. In den Wintern 99/00 und 00/01 waren die Bagger insgesamt 455 Stunden im Einsatz. Das anfallende Aushubmaterial wurde auf Ackerflächen verteilt, allein dafür fielen rund 230 Maschinenstunden an. Auf eine technische Sicherung der Ufer wurde größtenteils verzichtet, nur in einzelnen Bereichen kamen Rauhbaumverbauten zum Einsatz.

Derzeit wird noch an wasserbaulichen Details gearbeitet (wie z. B. das punktgenaue Setzen von Kiesleitschwellen), um die ganzjährige Wasserversorgung und geringe Fließgeschwindigkeit zu gewährleisten.

DI Heinz Gach, Geschäftsführer und im „Nebenberuf“ steirischer Landesjägermeister, dazu: „Seit vielen Jahren steht die Holzindustrie



Gemeinsame Begehung in der Planungsphase mit (v. l. n. r.) Dr. Dieter Margl, Ing. Hans Peter Leitinger, Dr. Heinz Otto und Dr. Regina Pildner-Steinburg (RA 6 - Fachstelle Naturschutz der Stmk. Landesregierung), Karl Kröpfl (Arbeiterfischereiverein) und Mag. Alexander Haumer (Projektmitarbeiter).



Größter Wert wurde auf die Erhaltung der vorhandenen Gehölze gelegt. Zusätzlich erfolgten auf freien Flächen Initialpflanzungen mit Schwarzerle, Traubenkirsche, Faulbaum, Gemeiner Schneeball, Esche, Pfaffenhütchen und verschiedenen Weidenarten.

Fotos: Schilder

Leitinger für Markenartikel aus dem Naturstoff Holz. Für uns stellt Holz die Grundlage unserer Arbeit und unseres Erfolges dar. Daher wollen – und müssen – wir die Natur, von der wir leben, auch schützen.“

Weitere Informationen unter <http://www.leitinger.at> oder direkt bei Holzindustrie Preding GesmbH Mag. Ulrike Schilder Tel: 03185/8623-27 E-Mail: ulrike.schilder@leitinger.at

Naturschutzprojekt Mariatroster Bach

Seit 1. Jänner 2001 hat der Naturschutzbund Steiermark das Fischereirecht am Mariatroster Bach, einschließlich seiner Nebengewässer (Tullbach, Rettenbach, Josefsbach, Mariagrüner Bach) gepachtet. Das Ziel der Anpachtung ist die Entwicklung eines Gewässerleitbildes für die Stadt Graz.



Leider schon selten sind Bereiche im Stadtgebiet, an denen Bäche noch einen natürlichen Bachverlauf aufweisen und nicht in ein vorgegebenes Bachbett gezwängt werden.

Bereits im Sommer 2000 hat die Vorarbeit für das Projekt begonnen. Zusammen mit Behörden (Baubezirksleitung Graz-Umgebung, Magistrat Graz - Naturkundliche Beratungsstelle) und Vereinen (Steierm. Berg- und Naturwacht, Institut für Naturschutz, Österr. Wasserschutzwacht, Arbeiterfischereiverein, For Nature) wurde der Arbeitskreis „Mariatroster Bach“ gegründet und ein Maßnahmenkatalog für einen naturnahen Bachverlauf im Stadtbereich erarbeitet.

Dieser zielt auf die Verbesserung der Lebensräume für Tiere in und am Wasser sowie auf die Steigerung der Lebensqualität im Stadtgebiet ab:

- Rückbau von Ufer- bzw. Sohlverbauungen und Wanderhindernissen
- Wiedereinbürgerung autochthoner (ursprünglicher) Fisch- und Krebsarten
- Schutz, Erhaltung und Ausweitung von natürlichen Gewässerabschnitten
- Schaffung von Pufferzonen
- Vermeidung der Einleitung von Abwässern

Die Tierwelt am Mariatroster Bach

Großes Augenmerk liegt vor allem auf der Fau-

na im und am Bach. Zum einen sind Tierarten verschwunden, weil ihre Lebensräume dem menschlichen Siedlungsdruck gewichen sind, zum anderen wurden heimische Arten durch den Besatz mit „Fremdlingen“ verdrängt. So wurden z. B. die ursprünglich heimische Bachforelle und der Edelkreb von den aus Amerika stammenden Arten Regenbogenforelle und Signalkrebs aus ihren ökologischen Nischen verdrängt.

Bei der Aussetzung des Signalkrebses tritt eine Problematik zutage, die in der Tierhaltung in letzter Zeit zum Alltagsbild gehört: Seuchen. Im Fall des Signalkrebses handelt es sich um die Krebspest – eine Pilzinfektion. Der Erreger *Aphanomyces astaci* ist für die in Europa einheimischen Krebse (Edel-, Stein- und Dohlenkreb) tödlich, die aus Nordamerika stammenden Arten (Signal- und Kamberkreb) sterben nicht, wenn sie infiziert sind. Durch nächtliche Fangaktionen soll der Signalkrebs aus dem Mariatroster Bach entfernt und die dort ursprünglich beheimateten Edel- und Steinkrebse – nach Rücksprache mit Experten – wieder angesiedelt werden.

Mit den Fischarten wird ähnlich vorgegangen. Um den exakten Bestand zu erfassen, werden die Tiere genau registriert (Art, Anzahl und Länge). Im Mariatroster Bach nicht heimische Arten wie z. B. Regenbogenforelle, Rotaug oder Flussbarsch werden entfernt. Beim Besatz – zu welchem der Naturschutzbund als Pächter auch verpflichtet ist – wird mit kleinen autochthonen Fischarten wie Gründling, Steinbeißer, Elritze und Bachschmerle begonnen.

Eine Rarität

Auch der Eisvogel kommt in Graz am Mariatroster Bach vor. Zwar nur in einem sehr geringen Bestand, aber durch eine naturnahe Uferverbauung, den Einbau von künstlichen Bruthöhlen und andere Rückbaumaßnahmen der BBL Graz-Umgebung wird auch der Lebensraum für diese seltene Vogelart verbessert werden.



Je näher dem Zentrum der Stadt, umso naturferner ist der Uferbereich an den Stadtbächen.

Fotos: Langs

Wasser ist Leben

Das Projekt zielt auf eine uneingeschränkte Wandermöglichkeit für autochthone Fische und Krebse ab, die nur einen stabilen Bestand bilden können, wenn eine gute Wasserqualität gewährleistet ist. Leider ist es in das Bewusstsein der Bevölkerung noch nicht vorgedrungen, dass das Einleiten von Abwässern bzw. Gülle

1. verboten ist und
2. eine Lebensbedrohung für im Wasser lebende Tiere darstellt.

Auch die Entnahme von Wasser aus dem Bach ist gesetzlich nicht gestattet. Illegale Wasserentnahmen für das Besprengen größerer Flächen (wie Reit- oder Tennisplätze), haben vor allem in niederschlagsarmen Zeiten letale Folgen für Wasserorganismen.

Lebensqualität in der Stadt

Wenn die im Maßnahmenkatalog geforderten Punkte umgesetzt werden, werden die Bäche mit ihren natürlichen Ufern zum fixen Bestandteil im Stadtbild und somit auch die Lebensqualität und der Erholungswert gewährleistet sein.

Es ist wohl unsere Pflicht, uns diesem wichtigen Thema zu widmen, und auch für uns Menschen – gerade in einer stressgeplagten Zeit wie heute – Natur in der Stadt wieder erlebbarer zu machen.

Mag. Werner Langs
Projektleiter, Fischereiaufseher
Naturschutzbund Steiermark

Kulturgeschichtliche Dokumentation des Steirisch-Slowenischen Grenzgebietes

Ein Projekt des Naturschutzbundes im
Naturpark Südsteirisches Weinland

Nach dem großen Erfolg des Projektes „Kulturgeschichtliche Dokumentation des Naturparkes Sölk-täler“ (siehe Publikation *SÖLKSPUREN I*) hat der Naturschutzbund Steiermark unter der Leitung von Dr. Andrea Loseries-Leick mit Anfang des Jahres 2001 eine gleichartige Studie im Gebiet des Naturparkes Südsteirisches Weinland mit grenzüberschreitenden Erhebungen begonnen. Für die Durchführung der Studien zeichnet wiederum die Grazer Kulturgeschichtlerin Dr. Andrea Loseries-Leick



Ratsch/Ottenberg - Unterranzried im Frühjahr mit Gleinalm

verantwortlich, diesmal in Zusammenarbeit mit dem Geografen Mag. Wulf Scherbichler, einem Fachexperten für diese Region. Zu den Forschungsaufgaben zählen u. a. die Erhebung des Kulturlandschaftswandels und der Hofchroniken, die Momentaufnahme von noch historischen Bauteilen sowie die Sammlung von Erinnerungen an das Bauernleben von einst.

Das Projekt konnte erst durch die tatkräftige Unterstützung von Bezirkshauptmann wHR Dr. Johann Sailer und Bürgermeister Dir. Georg Zöhrer, Obmann des Vereines Naturpark Südsteirisches Weinland, im einvernehmlichen Interesse mit den Bürgermeistern von Oberhaag, Arnfels, Schlossberg, Leutschach, Glanz, Gamlitz, Sulztal, Ratsch, Berghausen und Spielfeld erfolgreich anlaufen. Ihnen sei an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön für ihr Engagement ausgesprochen.



Sv. Kruz/Heiligenkreuz - Feldforschung in Slowenien
Fotos: Scherbichler

Im Februar 2001 wurden bereits mit freundlicher Unterstützung der Bezirkshauptmannschaft Leibnitz eigens von der Projektleitung ausgearbeitete Fragebögen an die bäuerlichen Betriebe der zehn betroffenen Gemeinden ausgesandt. Aufgrund deren Auswertung ist nun die gezielte Feldarbeit auf der Grundlage von strukturierten Interviews im Gange. Wegen der geografischen Weitläufigkeit des Untersuchungsgebietes sind die Erhebungen auf ein Jahr konzipiert. Die Ergebnisse sollen in Form einer Ausstellung und einer Publikation im Jahr 2002 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Dr. Andrea Loseries-Leick
Projektleiterin
Naturschutzbund Steiermark

Achtung Neuerscheinung!

Video-Film *SÖLKSPUREN II* Almleben Einst und Jetzt

Das Pilotprojekt „Kulturgeschichtliche Dokumentation des Naturparkes Sölk-täler“ des Naturschutzbundes Steiermark unter der Leitung von Dr. Andrea Loseries-Leick hat nun seine Fortsetzung in Form eines Filmes gefunden. In Sommer und Herbst 2000 wurden die noch heute bewirtschafteten Almen in den Sölk-tälern in einer Felderhebung aufgenommen und die traditionsreichen Tätigkeiten des „Buttern und Kasens“ sowie das Brauchtum rund um den Almabtrieb gefilmt.

Die gesammelten Daten wurden als Momentaufnahme dem historischen Filmmaterial (1938-1958) aus der Region gegenübergestellt. Das Ergebnis ist ein kurzweiliger und gleichzeitig wissenschaftlich fundierter Einblick in das Almleben der Sölker Bäuerinnen und Bauern, das sich trotz fortschreitender Technisierung letztlich kaum verändert hat.

VHS-Kassette (22 Minuten)
HK-Filmproduktion - 2001
Text und Idee: Dr. Andrea Loseries-Leick
Kamera: Hans Pichler

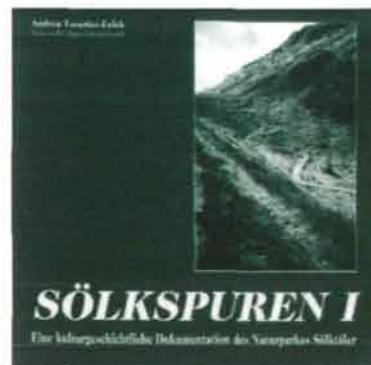
Verkaufspreis: ATS 198,-

Zu bestellen bei:
Naturschutzbund Steiermark
Heinrichstraße 5/II
8010 Graz
Tel.: 0316/322377 (Fax: Durchwahl 4)
E-Mail: steiermark@naturschutzbund.at

SÖLKSPUREN I Andrea Loseries-Leick

96 Seiten; 21 Farbtafeln; 40 SW-Abbildungen; Beilage: Felderhebungstafel; Hrsg.: Naturschutzbund Steiermark und Verein Naturpark Sölk-täler im Selbstverlag, 2000; ISBN 3-9501292-0-0; ATS 198,-

Das Buch ist in der Geschäftsstelle des Naturschutzbundes und im Buchhandel erhältlich.



Ein Heckenlehrpfad für die Gemeinde Stainztal



Bei der Auswahl der Pflanzen wurde darauf geachtet, nur heimische Arten in einer großen Vielfalt zu verwenden. Aus den über 700 Setzlingen wird sich in wenigen Jahren eine stattliche Hecke voller Leben entwickeln!

Foto: Miklin

Hecken zählen zu den wesentlichen Strukturelementen der Kulturlandschaft, erfüllen eine vielfältige ökologische Funktion in der Landschaft und sind, gemessen an ihrer relativ geringen Flächenausdehnung, zumeist als überdurchschnittlich artenreich zu bewerten. Dieser Artenreichtum ist Grundlage einer Nah-

rungskette, die vom Laufkäfer bis zum Feldhasen, von der Biene und der Spinne bis zum Baumfalken reicht.

Durch Grundzusammenlegungen, Flurbereinigungen und den Einsatz großer Bodenbearbeitungsmaschinen wurden diese wichtigen Landschaftselemente nach dem 2. Weltkrieg europaweit oft rücksichtslos beseitigt. Der Naturschutzbund setzt sich bekanntlich seit nunmehr beinahe 90 Jahren für die Erhaltung der österreichischen Kulturlandschaft ein und hat bis jetzt in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen eine Reihe von Initiativen gesetzt.

Im Rahmen des Projektes „Biotopverbund Stainzbachtal“ plante der Naturschutzbund auf Wunsch der Gemeinde Stainztal die Anlage eines Heckenlehrpfades neben dem Sportplatz in Grafendorf. Gemeinsam mit Vertre-

tern der Jägerschaft Grafendorf (Obmann August Maierhofer, Aufsichtsjäger August Fröhlich, Josef Müller und Ing. Franz Meschan) wurden am 28. April 2001 rund 700 Pflanzen auf einer Länge von ca. 240 m gesetzt.

An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön allen Beteiligten für ihren unermüdlichen Einsatz!

Der Heckenlehrpfad soll die Vielfalt der heimischen Strukturgehölze präsentieren und in Erinnerung rufen und wird mit Schautafeln und einer Informationsbroschüre vervollständigt, um Funktion und Besonderheiten der heimischen Hecken-Flora und -Fauna anschaulich darzustellen.

Mag. Iris Miklin
Projektleiterin
Naturschutzbund Steiermark

Erfolgreiche Anpachtung einer Lungen-Enzianwiese im Stainzbachtal

Im Talrandbereich des Stainzbachtales hat sich in der KG Schönaich auch nach der Regulierung des Stainzbaches ein mehrere Hektar großer Komplex aus extensiv genutzten Feuchtwiesen, Erlenbruchwäldern und Tümpeln erhalten. Den Kern dieses Lebensraumes stellt ein Bereich mehrerer, direkt an den Bahnkörper des Flascherluzes angrenzender Feuchtwiesen dar, die einen hohen Artenreichtum aufweisen. Neben typischen Feuchtezeigern wie Bachkratzdistel, Sumpf-Vergissmeinnicht und Kleinem Baldrian kommen hier sehr attraktive und gefährdete Arten vor: Lungen-Enzian, Breitblättriges Knabenkraut (Orchidee) und Moorabbiß.



Der Lungen-Enzian ist in der gesamten Weststeiermark nur mehr an vier Stellen zu finden und ist nach dem Naturschutzgesetz vollkommen geschützt.

Foto: Miklin

Vorkommen des Lungen-Enzians in diesem Gebiet für die nächste Zukunft zu sichern.

Durch ein gezieltes Pflege-Management (zur Mahd haben sich die Eigentümer Alois und Maria Treichler bereit erklärt) wird versucht, den Bestand dieser gefährdeten Pflanze zu vergrößern.

Direktor Langmann und der Beirat der Steiermärkischen Stainz verzichten auf ihre Sitzungsentschädigungen zugunsten karitativer und ökologischer Unterstützungen im Stainzbachtal und finanzieren so dankenswerterweise den Pachtchilling.

Mag. Iris Miklin
Projektleiterin

Nun ist es dem Naturschutzbund gelungen, eine dieser Feuchtwiesen anzupachten und das

Projekt Vorgärten nun auch im Bezirk Jakomini

Seit Herbst 2000 erhalten die Vorgärten im Bezirk Jakomini beachtliche Aufmerksamkeit. Der Bezirk Jakomini präsentiert sich mit seinen Vorgarten-Juwelen vorwiegend in der Klosterwiesgasse, am Schönaugürtel, in der Wielandgasse, in der Jakob-Redtenbachergasse, in der Schießstattgasse, am Jakominigürtel und in der Anzengruebergasse. Vereinzelt findet man klassische Vorgärten auch dort, wo man sie eigentlich nicht mehr erwartet hätte: Umgeben von modernen Hochbauten. Neben eintönigen Beton- und Asphaltflächen brillieren sie dort mit ihrer Farbenpracht und Pflanzenvielfalt.

Neben den Vorgärten findet man – leider wieder aktuell geworden – teilweise versiegelte Grünflächen vor, die zu Parkplätzen umfunktionalisiert wurden. Umso erfreulicher ist es dann zu hören, dass sich Hausbewohner zu einem Vorgarten rückbesinnen, weil der Autolärm für die Wohnungseigentümer unerträglich wird. Vorgärten sind in diesem Sinne nicht nur fürs Auge interessant, sondern auch in ihrer Funktion als Abstandsgrün bzw. Pufferzone, weil sie vor Lärm und Staub von der Straße schützen.

Für den Naturschutzbund entwickelten sich daher, zusätzlich zur Dokumentation der Vorgärten für die Stadt Graz, vielfältige Aufgaben. Gemeinsam mit dem Bezirksrat Jakomini entstand die Aktion „Retten wir die Vorgärten“, bei der allen interessierten VorgärtnerInnen, die ihre Vorgärten erhalten, verschönern oder rückführen wollen, finanzielle Unterstützung und professionelle Beratung angeboten wird. Die Vorgartenbesitzer wurden über das Projekt

schriftlich informiert und/oder persönlich von den Bezirksratsmitgliedern „über den Zaun“ kontaktiert.

Die Vorgärten im Wandel der Jahreszeiten zu erleben, ist ein Angebot für Schulen im Bezirk, das in Form von Exkursionen zu den Vorgärten und anschließender kreativer Umsetzung im Zeichenunterricht verwirklicht wird.



Vorgarten in der Klosterwiesgasse

Foto: Rosenfellner

Der Bezirk Jakomini blüht mit seinen Vorgärten auf

Der Startschuss ist gelungen – jeder in der Stadt, der Ideen und den Willen hat, kann seinen Beitrag zur Kulturhauptstadt 2003 leisten. Für die Erhaltung der Vorgärten bietet der Naturschutzbund auch noch in diesem Jahr seine Unterstützung an.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an:
Gabriele Rosenfellner oder
Gertraud Prügger
Tel.: 0316/32 23 77

Gabriele Rosenfellner
Projektleiterin Grazer Vorgärten
Naturschutzbund Steiermark

Ausstellungshinweis

Das Projekt wird im Rahmen der Ausstellung des Naturschutzbundes „Vorgärten in Graz-Jakomini“ gemeinsam mit der Präsentation „1.000.000 Quadratmeter für die Natur gerettet“ in der Finanzlandesdirektion Graz vorgestellt.

Die Ausstellung ist noch **bis 6. Juli** von Montag bis Freitag (8 bis 13 Uhr) **in den Lichthöfen der Finanzlandesdirektion Graz, C.v. Hötzendorfstraße 14-18**, zu besichtigen.

Rückblicke

3. Grazer Bäche-Enquete am 24. April 2001

Fließgewässer sind als Lebensraum für Tiere und Pflanzen lebensnotwendig, in den Städten gewinnen sie noch eine zusätzliche existentielle Bedeutung als Erholungsareal für die Stadtbewohner. Aufgrund dieses hohen Stellenwertes fanden in den vergangenen Jahren drei Enqueten zum Thema „Fließgewässer in der Stadt Graz“ statt. Diese Veranstaltungen wurden gemeinsam mit der Stadt Graz, den NGO's, Experten und der Bevölkerung durchgeführt. Ziel der Enqueten war es, ein Leitbild für Fließgewässer zu erarbeiten, in dem wesentliche Maßnahmen festgeschrieben wurden: Trennung von Abwasser und Bachwasser, Verbesserung der Landschafts- und Erholungselemente am Bachufer und im gewässernahen Umland, Revitalisierung von Bachabschnitten mit Erhöhung der biologischen Vielfalt sowie Gewährleistung des entsprechenden Hochwasserschutzes. Gestützt auf Arbeitsberichte und Untersuchungsergebnisse wurde versucht, ein ökologisches Leitbild und städtebauliche Lösungen für Verbesserungen der Grazer Fließgewässer zu erarbeiten. Trotz viel Engagement aller Beteiligten wird es noch einige Zeit dauern, bis alle Lösungsansätze verwirklicht werden können.

Mag. Dr. Peter Köck
Institut für Naturschutz
8010 Graz, Heinrichstraße 5/III

Mur-Enquete

Österreichisch-Slowenische Begegnung anlässlich der Mur-Enquete am 17. Mai 2001 in Mureck



Interessierte steirische Naturschützer – mit Naturschutz-Landesrat Erich Pölll in der Mitte – folgen den Ausführungen von Prof. Janko Urbanek.

Foto: Prügger

Veranstaltungen

Umwelt-Aktivwoche

„Vernetzte Ökostadt/Lokale Agenda 21“

25. bis 29. Juni 2001, Graz

Im Rahmen der Umwelt-Aktivwoche präsentiert der Naturschutzbund Steiermark – neben vielen weiteren Naturschutzorganisationen – seine Grazer Projekte und lädt zur **Exkursion** zu den Vorgärten in Graz Jakomini.

Treffpunkt: **25. Juni, 15.30 Uhr**, Restaurant Gilma, Ecke Grazbachgasse/Klosterwiesgasse, Leitung: Gabriele Rosenfellner

12. Grazer Umweltfest:

„Vernetzte Ökostadt/Lokale Agenda 21“

Samstag, 30. Juni 2001, 9.00 – 17.00 Uhr,

Graz: Tummelplatz, Teile d. Herrengasse, Stubenberggasse

Das Umweltfest stellt den krönenden Abschluss der Umweltaktivwoche dar und soll ein buntes Bild der Grazer Umwelt-, Natur- und Gesundheitsaktivitäten geben. Der Naturschutzbund Steiermark präsentiert sich in der Herrengasse auf seinem eigenen Stand mit den Naturschutzprojekten Mariatroster Bach und Grazer Vorgärten.

2. Mur-Enquete: Die Mur nördlich von Graz

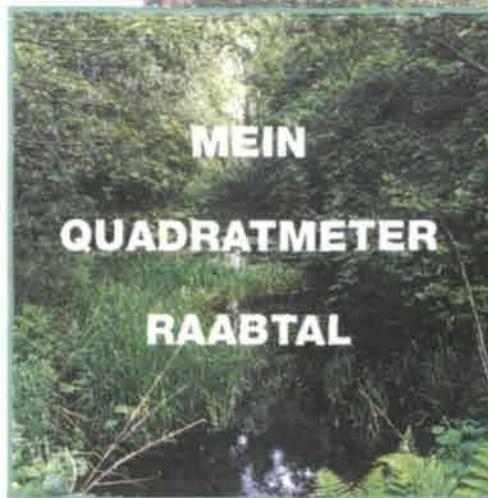
Donnerstag, 4. Oktober 2001,

Fahrt entlang der Mur mit Bus und Schmalspurbahn ab Unzmarkt. Referate zu den Themen Fischökologie/-aufstieg, Stauraumpulung, Seitenzubringer Mur, Gewässergüteentwicklung der Mur, HQ-Problematik mit anschließender Diskussion.

Naturschutzbund Steiermark gemeinsam mit dem Amt d. Stmk. Landesregierung – Fachabteilung 3a Wasserwirtschaft und Wasserland Steiermark

Anfragen:

Naturschutzbund Steiermark, Tel.: 0316/322377



Schützen Sie einen Quadratmeter der ursprünglichen Raabauen mit dem Kauf eines Bausteins um nur ATS 50,- !!

Die Aufkleber sind in der

Geschäftsstelle des Naturschutzbundes Steiermark

Heinrichstraße 5/II

8010 Graz

Tel.: 0316/322377 (Fax: Durchwahl 4)

E-Mail: steiermark@naturschutzbund.at

erhältlich.



P.b.b. NB 01Z023249V
Erscheinungsort Graz
Verlagspostamt 8010 Graz

Österreichischer Naturschutzbund
Landesgruppe Steiermark
Heinrichstraße 5/II
8010 Graz

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutzbrief - Natur und Landschaftsschutz in der Steiermark](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [2001_190_2](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Naturschutzbrief 2001/2 1](#)